

PHARMA BRIEF



Rundbrief der BUKO Pharma-Kampagne

Nr. 10, Dezember 1993

Health Action International (D)

1D 11838 E

Appetitanreger sind mehr als nur eine Verschwendung von Ressourcen

Anfang November gab der US-amerikanische Pharmakonzern Merck, Sharp & Dohme (MSD) bekannt, daß sein Antihistaminikum PERIACTIN in Zukunft weltweit nicht länger als Appetitstimulans angeboten werden wird. Kombinationsprodukte des Wirkstoffes Cyproheptadin mit verschiedenen Vitaminen werden vollständig vom Markt verschwinden, während das Monopräparat nur noch als Antiallergikum Anwendung finden soll. Als Grund für die Aktion von MSD wird die kürzliche Veröffentlichung des Problem Drugs Packs von Health Action International gesehen, wo erneut darauf aufmerksam gemacht wurde, daß MSD trotz jahrelangen Protestes von Verbraucherorganisationen sein PERIACTIN in Afrika immer noch als Appetitstimulans anbot. HAI begrüßt den Schritt von MSD und fordert gleichzeitig die internationale Pharmaindustrie auf, ebenfalls alle Präparate, die als appetitanregende Mittel für Kinder mißbraucht werden, vom Markt zurückzunehmen.

Zu den Appetitstimulantien gehört eine Gruppe von Medikamenten mit den Wirkstoffen Cyproheptadin (PERIACTIN von MSD) und Pizotifen (z.B. MOSEGOR von Sandoz/Wander). Cyproheptadin wurde 1961 auf dem US-amerikanischen Markt als Antiallergikum eingeführt.¹ Nachdem ein argentinischer Arzt festgestellt hatte, daß die Einnahme des Mittels bei Kindern als Nebenwirkung Appetit- und Gewichtszunahme nach sich zog, vermarktete die Firma ihr Antihistaminikum vor allem in der Dritten Welt als Appetitstimulanz: "Für das heranwachsende Kind ohne Appetit, für das heranwachsende Kind mit Untergewicht ..."² Ähnliches gilt für den Wirkstoff Pizotifen, ebenfalls ein Antihistaminikum, das als Migränemittel verwendet wird. Die Nebenwirkung Gewichtszunahme wird von Sandoz ausgenutzt, um Pizotifen zusätzlich als appetitanregendes Mittel hauptsächlich in der Dritten Welt zu vermarkten.

stens zur Unterdrückung von Krankheits-symptomen wie allergischen Reaktionen verwendet werden. Diese Mittel bewirken fast immer Schläfrigkeit, oft aber auch Übelkeit.



Mosegor®

100 ml. Syrup
raspberry flavor **WANDER**

Werbung einer thailändischen Apotheke 1988

**Therapeutische
Rechtfertigung: Fehlanzeige**

Cyproheptadin und Pizotifen gehören zu den Antihistaminika, die mei-

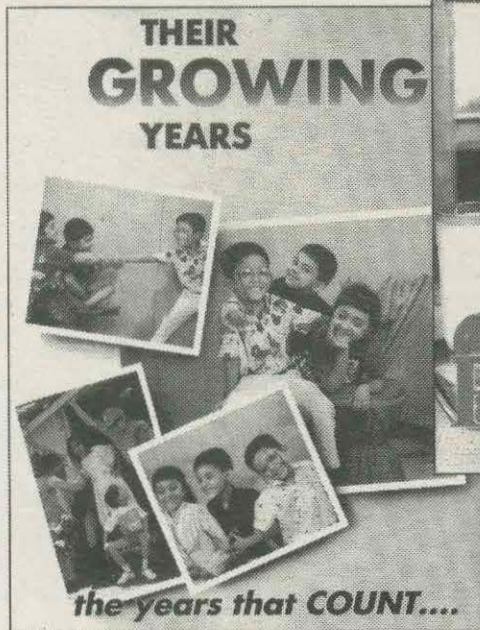
Editorial

Das Fest des Friedens und der Geschenke steht vor der Tür. Während viele Deutsche Mühe haben, das 13. Monatsgehalt sinnvoll zu verwenden, sind weltweit auch 1993 Armut, Krieg und Krankheit im Vormarsch begriffen. Doch selbst im reichen Deutschland, das nur eine Wirtschaftskrise zu meistern hat, setzt Jammern und Zukunftsangst ein. Statt tragfähige Konzepte für die Zukunft aller zu entwickeln, will jede(r) noch schnell sein Schäfchen ins Trockene bringen. So auch die deutsche Pharmaindustrie. Seit Jahren verwöhnt durch hohe Preise und unbegrenzte Erstattungsfähigkeit fast aller Arzneien hat sie das Gesundheitsstrukturgesetz kalt erwischt. Umsatzeinbußen von durchschnittlich 30% führten im Pharmaverband BPI zum ungeschminkten Kampf um Partikularinteressen. (s.a. S. 3) Vier konkurrierende Verbände werden in Zukunft Einfluß auf die Arzneimittelpolitik zu nehmen versuchen. Wir hoffen nur, daß Pillenschlucken demnächst nicht zur nationalen Pflicht wird, um Arbeitsplätze zu retten.

Für einen Skandal halten wir es hingegen, daß deutsche Unternehmen Schmiergelder zur Erlangung von Auslandsaufträgen weiterhin von der Steuer absetzen können. Und wie verführerisch es sein kann, leitende Beamte der Arzneimittelbehörden zu bestechen, zeigt der aktuelle Pharmaskandal in Italien. (s.a. S. 4) Dort wurden die verantwortlichen Pharmamanager allerdings verhaftet und nicht mit Steuernachlässen belohnt.

Zum Abschluß noch ein Wort in eigener Sache. Fast vier Jahre lang habe ich die Redaktion des Pharma-Briefes verantwortlich geleitet. Ab Januar 1994 wird Jörg Schaaber, der seit den Anfängen der Pharma-Kampagne dabei ist, diese Aufgabe übernehmen.

Ein frohes und gesundes Fest und spannende Pharma-Briefe im Neuen Jahr wünscht Gudrun Henke



Die indische Niederlassung MSD's, Merind, bewarb noch 1991 Cyproheptadin als Appetitstimulans

Psychische Störungen wie Angst und Halluzinationen treten ebenso auf wie diese Mittel ihrerseits allergische Reaktionen hervorrufen können. "Deshalb steht oft der Nutzen einer langdauernden Anwendung in keinem Verhältnis zu den damit verbundenen Risiken."³ Die Nebenwirkung Appetitsteigerung hält nur so lange vor, wie der Arzneistoff eingenommen wird. Der therapeutische Sinn dieser appetitsteigernden Mittel ist damit höchst zweifelhaft, unabhängig davon, ob diese Mittel in Industrieländern oder in der Dritten Welt angeboten werden. Dazu ein britischer Professor für tropische Pädiatrie 1986: "Ich kann keine einzige Gelegenheit erinnern, in der ich ein appetitstimulierendes Medikament für angemessen gehalten hätte."⁴ Ein Pharmakologieprofessor stellte fest: "Meiner Meinung nach ist es nie angezeigt, Appetitmangel bei einem Kind mit Medikamenten zu behandeln. (...) Diese Medikamente sind (...) eine Verschwendung von Zeit und Geld."⁵

Bei Unterernährung nutzlos und gefährlich

Schon 1971 stellte MSD den Verkauf seines PERIACTIN als Appetitstimulans in den USA freiwillig ein, nachdem die Arzneimittelbehörde FDA weitere Wirksamkeitsstudien für diese Indikation angefordert hatte. Daraufhin konzentrierte sich MSD auf Kinder der Dritten Welt als Hauptzielgruppe für die Vermarktung dieser unsinnigen Präparate. Eine Praxis, die von Verbraucherorganisationen mit den Argumenten ange-

prangert wurde, Werbung für diese Arzneimittel fördere unvermeidlich den Glauben, daß Appetitlosigkeit mit Medikamenten zu behandeln sei - und suggeriere, daß "Unterernährung durch Arzneien und nicht durch Nahrungsmittel zu bekämpfen sei."⁶

Auch wenn diese Mittel nicht ausgerechnet den Kindern in der Dritten Welt verabreicht werden, die unter einem extremen Mangel an Nahrungsmitteln leiden, sind es doch das Fehlen ausgewogener Nahrung einerseits und versteckte Krankheiten wie z.B. Tuberkulose andererseits, die Appetitlosigkeit und Wachstumsstörungen bewirken. Der Zynismus, in devisenarmen Ländern teure, appetitanregende Medikamente als Lösung dieser Probleme anzupreisen, erscheint darum unüberbietbar. Der Kinderarzt Prof. Tariq Bhutta aus Pakistan begrüßte deshalb die jüngste Entscheidung von MSD mit folgenden Worten: "Ich habe unzählige Kinder leiden gesehen, weil sie teure Appetitstimulantien anstelle von gehaltvollen Nahrungsmitteln bekamen. In Pakistan ist eine Flasche PERIACTIN teurer als ein Kind mit gutem Essen eine Woche lang zu ernähren."⁷ Noch 1991 gehörten Appetitstimulantien in Pakistan zu den meistverkauften Arzneimitteln.⁸

Da Appetitmangel und Unterernährung auch Anzeichen dafür sein können, daß ein Kind akut oder chronisch erkrankt ist, richten diese Mittel zusätzlichen Schaden an, weil sie die Aufmerksamkeit von den wirklichen Ursachen für schlechtes Wachstum und Mangelernährung ablenken. Eine WHO-

Publikation fordert auch aus diesen Gründen, daß "diese Zubereitungen nicht gebraucht werden sollten".⁹

Erfolg einer weltweiten Verbraucherkampagne

Die Entscheidung der Firma Merck, Sharp & Dohme, PERIACTIN nicht mehr als Appetitstimulans anzubieten und Kombinationspräparate mit Vitaminen nicht mehr herzustellen, erfolgte nach mehr als einem Jahrzehnt intensiver Kampagnenarbeit von nationalen und internationalen Verbrauchergruppen in vielen Ländern Asiens und Lateinamerikas gegen die Vermarktung von appetitanregenden Mitteln in der Dritten Welt. Health Action International betont in seiner Presseerklärung, daß weiterhin kontinuierlicher Druck und Öffentlichkeitsarbeit notwendig sei, um die Vermarktung unsinniger Appetitstimulantien vollständig zu unterbinden. Die Entscheidungen des amerikanischen Marktführers müßten in den Ländern der Dritten Welt publik gemacht werden. Ebenso müsse Druck auf andere Hersteller ausgeübt werden, dem Beispiel MSD's zu folgen. Die Arzneimittelbehörden müßten ebenfalls tätig werden und die Zulassung für Appetitstimulantien zurücknehmen.

HAI-Europa und die schweizer Erklärung von Bern forderten den schweizer Konzern Sandoz auf, dem Beispiel von MSD zu folgen. Am 25. November 1993 wies Sandoz dieses Ansinnen ab und konstatierte: "Die klinischen Erfahrungen zeigen, daß Pizotifen - richtig angewendet - nicht nur wirksam, sondern auch gut verträglich ist."¹⁰ Als Teilerfolg ist aber immerhin die Entscheidung der Firma zu werten, "die mündliche und schriftliche Promotion für Pizotifen weltweit einzustellen." Allerdings hatte sich auch MSD bereits 1985 entschlossen, die Bewerbung von Cyproheptadin als Appetitstimulans einzustellen. Es sollte keine weiteren acht Jahre dauern, bis sich Sandoz und andere Firmen endlich dazu bewegen lassen, die Antihistaminika Pizotifen und Cyproheptadin nicht mehr als appetitanregende Mittel anzubieten und Kombinationspräparate mit diesem Wirkstoff nicht mehr herzustellen. Es bleibt abzuwarten, wieviele Jahre noch vergehen müssen, bis die Einsicht des weltweit größten Pharmakonzernes MSD auch Europa und die Dritte Welt erreicht.

... und in Deutschland?

Auch in Deutschland werden appetitanregende Mittel mit den Wirkstoffen Cyproheptadin und Pizotifen verkauft. In der Roten Liste 1992 bietet das zur MSD-Gruppe gehörende Unternehmen Frosst Pharma das

Terminankündigung Nestlé-Boycott. Jetzt!

Das "Nestlé-Forum" findet vom 28.
- 30. Januar 1994 in Potsdam statt.

Dieses Seminar für MultiplikatorInnen
aus Initiativgruppen findet mit inter-
nationalen VertreterInnen des Ak-
tionsnetzwerkes IBFAN statt.

Informationen und Anmeldung bei:
Aktionsgruppe Babynahrung e.V.,
Untere Maschstr. 21, 37073 Göttingen
Tel.: 0551-531034

Fortsetzung von S. 2

Monopräparat NURAN als Sirup und in Ta-
bellenform mit der Indikation *Appetitlosig-
keit bei Untergewicht* an. Als Kombinations-
präparat mit verschiedenen Vitaminen ver-
kauft das Unternehmen NURAN BC forte.
Die Sandoz-Tochter Wander bietet auch in
Deutschland MOSEGOR in Form von Dra-
gees und Sirup als Mittel gegen Appetitman-
gel an. Wir halten auch in Deutschland den
Verkauf dieser Appetitstimulanzien für ob-
solet und werden die Firmen auffordern, auch
hier in Deutschland dem Beispiel von MSD
zu folgen.

Gudrun Henneke

- 1 Mitteilung von Merck & Co., Inc. am 2. November 1993
- 2 MSD-Werbespruch in Pakistan; aus: Medawar, C. and Gilbert, D., *double Standards*, London/The Hague, Social Audit/IOCU, 1985
- 3 Dukes/Kimbel, *Arzneisiken in der Praxis*, München und Wien 1985
- 4 Daniel, T., *Appetite Stimulants for Children in Developing Countries? Experts say DON'T!*, London, Social Audit, 1986
- 5 ebenda
- 6 Medawar, C. and Gilbert, D., a.a.o.
- 7 Health Action International, *Presseerklärung vom 16.11.93*
- 8 Chetley, A., *Problem Drugs*, Amsterdam, Health Action International, 1993
- 9 Rylance, G. (Hg.), *Drugs for children*, Kopenhagen, WHO, 1987, S. 48
- 10 Brief der Sandoz Pharma AG an die Erklärung von Bern, 25. November 1993

Impressum

Herausgeberin: BUKO Pharma-Kampagne,
August-Bebel-Str. 62, D-33602 Bielefeld;
Telefon 0521-60550, Telefax 0521-63789
Verleger: Gesundheit und Dritte Welt e.V.,
August-Bebel-Str. 62, 33602 Bielefeld
Redaktion: Gudrun Henneke (Verantwortlich), Roswitha Gost,
Barnim Raspe, Jörg Schaaber, Annette Will
Druck: Off-Set, Bielefeld

Bezugsbedingungen: Erscheinungsweise 10 Ausgaben jährlich,
Einzelabo 20 DM, Institutionen- oder Auslandsabo 35 DM. Für
Mitgliedsgruppen des BUKO ist der Bezugspreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten.

Daten der regelmäßigen Pharma-Brief-BezieherInnen werden
mit EDV verarbeitet. An Dritte werden die Daten nicht
weitergegeben.

copyright BUKO Pharma-Kampagne

Konto für Abos: 105 601
Konto für Spenden: 105 627
Sparkasse Bielefeld (BLZ 480 501 61),
Gesundheit & Dritte Welt e.V.
Spenden sind erwünscht und steuerabzugsfähig.

Pharma-Brief 10/1993

Konzernnachrichten

Pharmaindustrie vieltimmig!

Am 1. Dezember fand die Hauptversamm-
lung des krisengeschüttelten Bundesverban-
des der Pharmazeutischen Industrie statt.
Über 100 Firmen hatten im Sommer ihren
Austritt angekündigt, weil sie ihre Interes-
sen im Verband nicht ausreichend vertreten
sahen. (s.a. Pharma-Brief 6/93 und 9/93) Die
Geschäftsführer versuchten auf der HV ein
letztesmal, die austrittswilligen Firmen mit
einem Kompromißvorschlag zu einer Rück-
nahme der Kündigungen zu bewegen.¹ Den
größeren Firmen sollte entsprechend ihrer
Beitragshöhe ein stärkerer Einfluß im Ver-
band gesichert werden, der Vorstand sollte
verkleinert und damit reaktionsfähiger wer-
den. Für diese Reform wäre jedoch eine Sat-
zungsänderung nötig gewesen, die an der
erforderlichen Zwei-Drittel-Mehrheit der
Delegierten scheiterte.

Es wird also ab 1994 keinen gemeinsa-
men Dachverband der pharmazeutischen
Firmen mehr geben. Zum Jahresende wer-
den 113 Unternehmen, darunter die sieben
forschenden Pharmakonzerne Bayer,
Boehringer Ingelheim, Hoechst, Boehringer
Mannheim, Merck, BASF-Knoll und Sche-
ring endgültig aus dem Verband austreten.
Nach dem Austritt der Großen wird der BPI
nun zur Vertretung der mittelständischen
Pharma-Industrie. In Zukunft werden vier
Verbände die Branche vertreten: neben dem
BPI der Verband der forschenden Arzneimit-
telhersteller (VfA), der für rezeptfreie Me-
dikamente zuständige Bundesverband der
Arzneimittelhersteller (BAH) sowie der Ver-
band der Generika-Firmen. (GH)

Bayer macht immer noch glänzende Geschäfte

Die Bayer AG, Leverkusen erzielt trotz
Wirtschaftskrise und Gesundheitsstrukturge-
setz immer noch hohe Gewinne. Für 1993
rechnet der Konzern mit einem Umsatz von
ca. 40 Mrd. DM (minus 2%) und einem Ge-
winn von 2,2 Mrd. DM (minus 20%). "Gla-
moursparte blieb weiterhin unangefochten
der Bereich Gesundheit, der ganz maßgeb-
lich dazu beiträgt, daß Bayer mehr verdient
als die beiden Konkurrenten der deutschen
Großchemie zusammen."² Pharma war denn
auch der einzige Bereich, der weltweit in den
drei Quartalen 1993 ein nennenswertes Um-
satzplus von 5% auf 7 Mrd. DM erzielte.

Zwar bekam auch Bayer die Folgen des
GSG mit einem Umsatzverlust von 100 Mill.
DM und einer Halbierung des Gewinnes im
deutschen Pharma-Bereiches deutlich zu
spüren. Die Ausgaben für Werbung sollen
deswegen gekürzt und die Zahl der Pharma-
referenten (1100 Mitarbeiter) um 300 bis 400
Mitarbeiter reduziert werden. Hingegen soll
der Anteil der Pharmasparte an den Sach- und
Forschungsaufgaben noch erhöht werden.
Zudem hat Bayer vor, ins Generikageschäft
einzusteigen. Da der Konzern jedoch über
keinerlei Erfahrungen in diesem Bereich
verfügt, soll ein etabliertes Generika-Unter-
nehmen in den USA und/oder Deutschland
aufgekauft werden. (GH)

Hoechst kauft Generika- Firma in den USA auf

Die staatlichen Eingriffe in den Arznei-
mittelmarkt in Deutschland und anderen
Ländern Europas haben das Wachstum der
Pharmasparte des Chemieriesen Hoechst
abgebremst. Der Marketingleiter Keidtel
sprach von einem "Desaster"³, weil der Um-
satz in den ersten acht Monaten des Jahres
mit ca. 6 Mrd. DM nur unwesentlich über
dem Stand von 1992 lag. Allein die Auswir-
kungen des GSG in Deutschland habe der
Firma Umsatzeinbußen von ca. 160 Millio-
nen Mark gebracht. Den sinkenden Gewin-
nen entsprechend müssen die Kosten gesenkt
werden. Personalabbau und geringere For-
schungsinvestitionen sind beabsichtigt. Der-
zeit entwickelt Hoechst 32 Arzneimittel mit
neuen Wirkstoffen, davon werden 24 schon
klinisch geprüft. Eingestellt wurden aller-
dings unter anderem die Entwicklung eines
Malaria-Impfstoffes.

Hoechst steigt aber auch ins Generika-
geschäft ein. Es kaufte sich bei der US-ame-
rischen Firma Copley ein, weil Hoechst er-
wartet, daß der Generikamarkt in den USA
an Bedeutung zunehmen wird. Die Firma
Copley, die 1992 einen Umsatz von 52 Mill.
US-Dollar erreichte, wird ihren Umsatz 1993
auf ca. 90 Mill. Dollar erhöhen können. Bis
1996 rechne Hoechst mit einer weiteren
Steigerung um mehr als das Dreifache. In
Deutschland will Hoechst noch nicht in den
Generika-Markt einsteigen. "Bei allen Dis-
kussionen um eine Teilnahme am Generika-
markt wird das innovative Pharmageschäft
auch in Zukunft unser Kerngebiet sein"³, er-
klärte das Vorstandsmitglied Seifert. (GH)

1 Frankfurter Rundschau vom 2.12.93

2 Süddeutsche Zeitung vom 26.11.93

3 medikament & meinung, November 1993, S. 8

Italien: Pharmaindustrie machte Generaldirektor für Arzneimittelzulassung reich

Dr. Poggiolini aus Rom, der ehemalige Generaldirektor der Sektion für Arzneimittel im italienischen Gesundheitsministerium häufte in den vergangenen Jahren ein gewaltiges Geheimvermögen an, obwohl er umgerechnet nur ca. 6000 DM netto im Monat verdiente. In Italien war Poggiolini für die Zulassung von Medikamenten und die Festsetzung der Preise verantwortlich. Diese Macht hat er offenbar mißbraucht, um das große Geld zu machen.¹ Die Polizei entdeckte jedenfalls in seiner Wohnung sagenhafte Schätze und auf italienischen bzw. ausländischen Banken zahlreiche Konten mit Millionenbeträgen. Der Wert der bisher aufgespürten Besitztümer wird auf ca. 300 Mill. DM geschätzt.

Die Staatsanwaltschaft beschuldigt den inzwischen verhafteten Poggiolini, er habe sich systematisch und in großem Stil von der Pharmaindustrie bestechen lassen und im Gegenzug dafür gesorgt, daß Arzneimittel zugelassen wurden oder die Preise erhöht wurden, ohne daß dies sachlich gerechtfertigt gewesen wäre. Die Staatsanwaltschaft prüft sogar, ob Poggiolini krebserregende Medikamente und aids-verseuchtes Blut hat in Verkehr bringen lassen.

Auch die Pharmaindustrie steht am Pranger. Die Staatsanwaltschaft Neapel erließ Anfang November 14 Haftbefehle gegen leitende Manager vieler pharmazeutischer Unternehmen. Auch Angestellte der italienischen Tochtergesellschaften deutscher Konzerne sind betroffen. Schering SpA z.B. soll 400 Mill. Lire (ca. 400 000 DM) gezahlt haben, Boehringer Mannheim 300 Mill. Lire. Der Präsident und der Vizepräsident von Boehringer Mannheim Italia wurden mittlerweile in Untersuchungshaft genommen.² Die Bestechungsgelder im Gesamtwert von einer halben Milliarde DM wurden den Ermittlungen zufolge durch verbandsinterne Vereinbarungen in ihrem Umfang abgestimmt. Zwischen den Behörden und der Industrie wurde ein regelrechtes System von Sonderzahlungen vereinbart. Ob die deutschen Konzerne die Zahlungen ihrer italienischen Töchter in Deutschland von der Steuer absetzen, ist uns nicht bekannt. Die rechtliche Möglichkeit dazu bestünde auf jeden Fall, wie der Ausschuß für wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Stimmen der Unionsfraktion ja jüngst noch einmal bestätigte.

Manager der Hoechst AG sind unseres Wissens bislang nicht von Verhaftungen betroffen. Auffällig aber ist, daß das gefährliche phenforminhaltige Diabetes-Mittel DAOPAR von Hoechst außer in Griechenland und Mexiko nur noch in Italien vermarktet wird. Dr. Poggiolini teilte der Pharmakampagne 1985 mit, daß der Nationale Gesundheitsrat 1980 entschieden habe, Phenformin als Diabetes-Mittel im Markt zu belassen und strikte Sicherheitsvorkehrungen bezüglich der Anwendung zu treffen.³ Er teilte ebenfalls mit, daß die Arzneimittelüberwachung in Italien seit 1980 strikt angewendet werde und keine Berichte über schwere Nebenwirkungen auf Grund der Gabe von Phenformin vorlägen. Wir fragen uns, wie zuverlässig diese Angaben Dr. Poggiolinis sein können, da Phenformin in Ländern wie den USA, Schweden und Deutschland vor Jahren schon wegen häufiger Todesfälle vom Markt genommen wurde.⁴ (GH)

1 Süddeutsche Zeitung vom 12.11.93

2 Süddeutsche Zeitung vom 25.11.93

3 Brief vom 26.10.1985

4 s.a. Bitterer Zucker: Wie Diabetes lebensgefährlich wurde. In: BUKO Pharma-Kampagne(Hg.), Macht Hoechst krank?, Bielefeld 1988

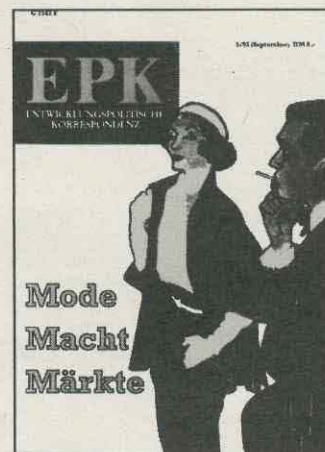
Bestechungsgelder von der Steuer absetzbar

Sie möchten ein neues Arzneimittel schneller zugelassen haben, bestechen den Leiter des *Instituts für Arzneimittel* und setzen die Kosten dafür ganz ungeniert von der Steuer ab. Undenkbar? In Deutschland schon, nicht so in der Dritten Welt. Deutsche Unternehmen können Schmiergelder zur Erlangung von Aufträgen von der Steuer absetzen. Das wollte die SPD ändern. Sie beantragte im Bundestagsausschuß für wirtschaftliche Zusammenarbeit, diese Möglichkeit abzuschaffen. Mit der Mehrheit der Unionsparteien lehnte der Ausschuß das Ansinnen ab.¹ Die Ausschußmitglieder der FDP enthielten sich der Stimme. Die SPD begründete ihren Antrag damit, daß die Regierung mit dieser Praxis Bestechung im Ausland begünstige. Dies sei ein eklatanter Widerspruch zur Aussage der Bundesregierung, sie messe der Rechtssicherheit und dem Kampf gegen Korruption in Entwicklungsländern große Bedeutung bei. (GH)

1 Süddeutsche Zeitung vom 12.11.93

EPK
Zeitschrift für Theorie
und Praxis der Entwicklungspolitik

Die
EPK gibt
4 Themenhefte
im Jahr heraus, z.B.:



- 4/92 **Horn von Afrika** (6,-)
- 1/93 **Deutsche im Ausland** (6,-)
- 2/93 **Südafrika im Umbruch** (6,-)
- 3/93 **Mode Macht Märkte** (6,-)
- 4/93 **Ethnizität** (6,-)
Konfliktmuster der Zukunft?

Außerdem:

Deutscher Kolonialismus

Ein Lesebuch zur Kolonialgeschichte
Aufsätze + Dokumente
Hamburg 1991, 240 S. (14,-)

Probehefte und Prospekte anfordern!

Bezug: EPK
Nernstweg 32-34,
22765 Hamburg
Tel. 040/390 52 21

Abo:
24,- / Jahr

Entwicklungspolitische
Korrespondenz
EPK